

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

245 (5.9.1927) Unterhaltung und Wissen



# Unterhaltung und Wissen

## Das Kreuz mit den Frauen.

Von Peter Lee.

Der Rentier Jeremias Gansauge schloß auf seinen kurzen Beinen die Treppe hinauf. Er stiefelte quer über den Hof auf den Kaninchenstall zu und schob im Vorbeigehen der blauen Käse einen Rübenschnitzel durch die Drahtmaschen. Eine Weile betrachtete er tiefinnig das mümmelnde Vippenschnitzeln seiner Vertrauten. Von dem schnurrpfeifenden Nagegeräusch ging eine lösende Behaglichkeit aus, die Jeremias bewölktem Gemüt sichtbar wohlthat. Er kratzte das Langohr hinter der mausfellglatten Nackentasche und verlor sich seufzend in der Tiefe der grünen Gartenwildnis.

Hier war sein buer retiro! Hier baute er, hand er seine Rosenstöcke, züchtete er die aller schönsten Grimfon-Rambler. Dicht am Auslauf des Hühnergeheges hatte er seine marzialische Knochenmühle befestigt, eine wahre nufsnaderhafte, gewalttätige Maschine, deren freischwender Hebelarm den beherrlich gadernden Vögeln neben den marktweihen Broden eine ebenso erwünschte als mißdienende Müllt darbot.

Es war alles da in diesem schönen, alten, von einem Stinfelbägen besessenen Garten. Auf schwarzer Birke hochte ein Starenhaus. Am Baum der alten Damen rankten nachbarliche Brombeerbüschel, deren Ueberhang einem geradenwegs und sonder Zutun in den Mund wuchs. Auf der anderen Seite hatte freilich im letzten Frühjahr der böse Anfeiger, seines Zeichens ein grilliger Ellenreiter, sein Grenzrecht roh und buchstabenverlesen wahrgenommen und einen prächtigen Birnbaum um seine trüchtigen überhängenden Äste gekappt, die jenem für sein mageres Napißgelbeslein die Sonne nahmen. In dessen, man war ungedacht solch unerpißlicher Weidwämmelei ein freier Mann auf freiem Boden und tat redlich das Seine am Gelingen der Gottesfrucht. Und wer nun vollends mit seinen Zinnen auf vertrautem Fuße stand, wie er, daß man sich unter lächelndem Verzicht auf Masse und Schiefer mitten unter die schwärmenden Seidenflügler pflanzen konnte, so wußte man am Ende selber, daß es um das frühlich genügsame Herz wohl und gut stand.

Aber heute, wie gesagt, war die Seelenwaage nicht recht ausbalanciert. Die volle Schale stand, man konnte es nicht leugnen, auf Verdruß und war nicht strotz zu machen. Jeremias Gansauge qualmte aus seinem Alter Kopf vor sich hin. In der friedlichen Abgeschiedenheit seiner Gartenstille gefand er sich, daß sie ihn wieder mal gehörig zur Aber gelassen hatten. Wie die ihm aber auch um den Bart gingen! Das hieß dann Papagen hier und Papagen her — und Mädchen hin und Mädchen her. — „Das letztemal wüßte gewessen sein“, schwur Herr Gansauge, gewaltig sich einnebelnd.

Die Werkeltagsläube, in der sich vom wurmerfressenen Sägebod bis zum vielfach geleimten Zigarrenkistendeckel, vom Meßgerhaben — wie viele Karnidellseiber waren daran enthäutet worden! — bis zum rostigkrummen, sorgsam aufbewahrten Nagel ein ganzes Arienal nutzlos scheinender, aber immer wieder praktischer Zweckmäßigkeit dienender Dinge wirrlich kapakte, die Werkeltagsläube sah sich heute vernachlässigt. Gansauge sah untätig auf dem wackeligen Holzflor und fuhr ab und zu mit dem Zeigefinger gedankenverloren in den lockeren erkaltenden Aischerei, mit ein paar kräftigen Zügen den Pfeifenbrand zu hellerem Glimmen ansachend. — Aber die Beete und Nagegatten, nein, die konnten ihn heute nicht loden. Es war, als habe er nie mit Spaten und Pfanzholz zu tun gehabt.

Da schlug plötzlich die Gartentüre. Die sprachlose Frau Gansauge erschien in voller Auflösung. Wie hergeschossen, Korgran und Seidenhelm schienen diese Auflösung zu teilen. „Jeremias!“, rief Frau Gansauge, „Jeremias!“ und fiel, eine Karikatur ihrer selbst, dem Verblüfften auf den Schoß.

„Noch nicht genug?“ grunzte er unliebenswürdig und schob den weißlichen Jaunsiedeln ohne Umstände einen Sitzplatz weiter. „Hier“, neigte er eine grügelhäftige Börse aus den Hosentasche, „behalts, wannst noch was findst.“ „Jeremias!“ gelte die gelbhäutige Malvida. „Das Geld! Das Geld!“

„Noch nicht satt hast?“ grollte der Gartenherr gewitteriger, entschlossen, die besten Blitze sohnagen in der Hand zu behalten. „Zu viel! Es ist ja zu viel, Mann!“ Ihr Schrei kletterte in wimmernde Höhen. Jeremias machte eine Bewegung nach dem Gartenschlauß hin. Suchte dann den Stand der Sonne zu ermitteln: nö, daran laßt nicht. Er betrachtete die Gattin mit boshafter Teilnahme. Ueberlegte.

„I“, meinte er trocken, „denn komm man 'n hüßchen zu dir. Und wenn's dich gar so sehr drückt, das Geld, nur keine Umstände. Auch die Hälfte wieder raus. Die Hälfte tuis auch, dächte ich.“

Die Frau schnellte auf. Der Mensch hatte den traurigen Mut, ihrer noch zu spotten! Ihre Angäpkel verdrehten sich gleich denen der in diesen blutdunigen Bezirken der Werkeltagsläube zu den ewigen Weidgeräuden eingegangenen Karnidellseiere. — Ihrer zu spotten! D... Malvida schwante, wie ein Schlingengewächs in Regenschauern.

dem Buß angebraut... umklammerte, einer vom Fluch der Enterbung bedrohten Tragödin nicht unähnlich, die passfällige, mollige Vaterhand und heute wie auf Stichwort los:

„Das Geld, oh Vater... mein schönes, schönes Geld...“

Der kleine Mann stemmte die Arme in die Seiten. Die Himbeerbeden begannen zu kreisen. Sein aufmütiges fahles Köpfchen war gefährlich gerötet.

„Ja, seid Ihr denn des Teibels?“ krächte er. Die Stirnadern liefen in quillenden Strängen blau an. „Ich dent, ich hab's nur mit deiner Mutter zu tun, und jetzt sängt die Mamfell Tochter auch noch an! Was soll das nun wieder heißen?“ Er rüttelte das Mädchen, als habe er den Stamm eines Pflaumenbäumchens in der Hand. „Nun mal Farbe bekann, dumme Ding! Hälfte dein' Vater zum Narren oder was sonst ist euch in die Krone gestiegen? — Na? Wüßst'!“

„Vater!“

„Mann!“

„Was dal' Erst die Lilly! Ich dächte doch, du hättest Zeit, dich gehörig zu verkobern. — Also?“

„Einkaufen“, wimmerte die Maid, „in die Stadt wollten wir, das weißt du doch...“

„Weißt du doch! Natürlich weiß ich! Mit dem, was ich rausrüden mußte. Geht ja doch keine Ruhe... Na, und?“

„Da... da legte ich die hundert Mark in dem Umfchlag, den du mir gabst... legte sie auf den Tisch. Und nun sind sie fort. Verschwinden. Alles habe ich um- und umgekrempelt... den Teppich aufgerollt, die Gardinen abgerissen, ins Klavier gegudt... deine Filz-

vantoffeln untersucht, unter die Chaiselongue gekrochen, mich auf den Kopf gestellt hab ich mich — nichts. Fort. Nicht mehr da. Oh Vater, ich bin ja sooo u-hu-hu-hu-glücklich...“

„Nicht mehr da?“ stammelte Herr Gansauge und spürte, wie er vorübergehend versteinerte. „Nicht mehr da?“ Ja. Schwerebrett, wo ist er denn, der Umfchlag? Wie? Was? Fienne nicht, du undankbares Rotterding! — Dal' wandte sich Herr Gansauge an Frau Gansauge. Fürchterlicher Verdacht froh ihm übers Herz: „Und deiner?“

„Jeremias!“ Malvida sagte es mit schneidender Ralte. Ihre Hautfarbe sah beängstigend ungesund aus. Mit einem Blick ausgesprochener Verachtung zuckte sie die mageren Schultern.

„I“, donnerte der jach der Wirklichkeit Wiedergegebene, „sag nichts... ich weiß, ich weiß! Erst ärgert man sich die Galle an'n Hals, daß man nicht weiß, wohin mit den Moneten, und dann heißt's mit einemmal: Fort! Weg! Nicht mehr dal'!“

Er blies, ein unfinniger Beitzstänger, über den Handrücken und schnitt dabei Gesicht zum Fürchten.

Es war sicherlich unshön von Herrn Gansauge, der den desolaten Zustand seiner Damen so wenig respektierte, daß er ihn wie ein Fiskusclown nachschiffte. Aber wiederum: sollte man einen Mann nicht begreifen können, der den Tränen gebietend, seinen Schmerz in der Süße grötesker Wit verbirgt! Und sind 250 Mark vielleicht ein Pappenstiel! Es ist gewiß nicht schwer, Kritik an einem Gatten und Vater zu üben, selbst wenn ihm nicht die geringste Urheberschaft an unerquidlichen Situationen, wie dieser, nachzuweisen ist. Ein Gatte und

Vater aber hat sich der Milde und Nachsicht zu befleißigen und, will er's in dieser Jugend zu besonderer Meisterschaft bringen, den Mund nur zu öffnen, wenn er gefragt wird.

Frau Gansauge schien durchaus dieser Auffassung zuzustimmen. Jeder Zoll an ihr war effige Erhabenheit, als sie die gallig schmalen Lippen aufstap.

„Jeremias! Du enttäuschst mich!“

Lilly sah mit übergeschlagenen storbeürmpften Knien auf der Gartenbank und luschte Stachelbeeren.

„Du benimmst dich“, ereiferte sich, spitz und unfehlbar, das anklägerische Gansauge, „benimmst dich in Gegenwart deiner ermachener Tochter mir, deiner Gemahlin gegenüber, geradezu scan-da-lös! Es ist mir unbegreiflich, wie man sich so geben lassen kann.“

„Na, höre mal“, schnaute Herr Gansauge auf.

„Jetzt rede ich“, hieb die hagere Domina dazwischen, „und ich bin nicht gewohnt, daß man mich unterbricht.“

„Geht besser im Sitzen, Malvida“, stöhnte Jeremias.

„Das“, gewährte sie herablassend, „läßt sich hören, und wir hätten uns längst schon in Güte verständigen können, wenn du nicht so gräßlich unberrschigt gewesen wärest und mich häßlich zu Worte kommen lassen... nein, das war unshön, Gansauge, und du brauchst dir wirklich nichts darauf anzu tun zu halten. Und nun wollen wir die leidige Scene vergessen und vergeben.“

„Sie sah ihn streng, aber verzeihend an.“

„Davor weiß ich aber wirklich nicht“, widersprach der noch immer meuternde Herr Gansauge.

„Nun“, beschwichtigte sie mit gefrorrenem Lächeln, „das sollte dich auch nicht mehr kümmern.“

„Aber ich werd' doch endlich wissen dürfen, wo der verdammte Zaster geblieben ist!“ brüllte er grob.

Wie unfein er sich doch immer ausdrückte!

Frau Gansauge gab sich einen Ruck.

„Ja, wenn du mich durchaus darum bittest“, sagte sie ein wenig irritiert, „ich habe... gewiß habe ich nicht ganz korrekt gehandelt... also mein ein Umfchlag, so wie ich ihn von dir empfing, habe ich geöffnet und den Inhalt als vernünftige Gansfrau hüßlich ins Portemonnaie gesteckt, ließt du. Und das Äußerste, das tat ich, ich weiß eigentlich nicht, weshalb, aber erstich bitte daraus, wie ordnungsliebend ich bin... tat ich in die blaue Stopenhagener auf der Kredenz. Ich kann es nun einmal nicht ertragen, wenn etwas herumfliegt. Und dann ich dafür, daß Lilly die Unbesonnenheit besaß und ihren Umfchlag auf dem Tisch liegen ließ, wo ich ihn natürlich für den leeren hielt und ohne weiteres in den Ofen warf! Das war doch nur logisch, nicht wahr? Daß ich nun nicht im Moment an die Waise dachte... mein Gott! Dir wäre das bestimmt nicht anders ergangen.“

„O-Ofen...?“ hatterte Herr Gansauge, „aber... aber dann hast du ja wenigstens die 150 Mark gerettet!“

Sie nickte wie eine Götin.

Jeremias dachte einen Augenblick angestrengt nach — dann lachte er schallend auf.

„Ah, du gutes liebes Kerchen!“ Er hüpfte wie närrisch im Kreise herum. „Dababai! Na, sag ichs nicht: dumm und nicht angelernt! Mach du nur dein beleidigates Schafsgesicht, meine gute Malvida... mir gleich, mir gleich! Im Ofen, sagst du, liegen die Zechinen? Im Ofen...? Ich höre immer nur D-fo-fo-fo... laßt sie drin, haha... bis zum Winter... liegen da lange auf... im Ofen!“ Ausschütten wollte er sich vor Lachen.

„Gansauge“, sagte die schredliche Frau, „freu dich nicht zu früh. Am Ende bist du es, der das... hm... Schafsgesicht macht. Gleichviel, die Sache ist nicht so veranullich. Deine Tochter hat Inventur gemacht — im Ofen. Ihre Korrespondenz vom letzten Jahr hat sie verbrannt, die Törin. So was hebt man sich doch auf für sein ganzes Leben. Wenn auch nur die Erinnerung an ihre rührend unreifen Verehrer. Den, von dem man träumt, kriegt man ja doch nie, nicht wahr, Gansauge? Aber so ist sie nun mal, die junge Generation! Die Ideale, Gansauge, die hatten wir, und die, dächte ich, sind mit lumpigen hundert Mark nicht aufzuwiegen.“

Da griff Jeremias Gansauge stillschweigend zu Paß und Rosenjehere. Hier war man wehrlos. Aber die Taschen knöpfte er sich weislich zu.

Ein neuer Weltrekord im Anhalten des Atems ist in Middle Town, in dem nordamerikanischen Staate Connecticut aufgestellt worden. Bisher betrug die Rekordleistung, die im Jahre 1916 an der Universität von Kalifornien verzeichnet wurde, 10 Minuten und 10 Sekunden. In Middle Town brachte es ein Student der Wesleyan Universität, namens Gaylor, auf 14 Minuten und 2 Sekunden. Professor Edward Schneider überwachte die Versuche und stellte das Ergebnis fest. Die mit wissenschaftlichen Apparaten durchgeführte Beobachtung der Brust ergaben den sicheren Beweis, daß während der erwähnten Zeit keine Luft in die Lungen Gaylors eingeatmet worden ist. Der Student nahm kurze Zeit vor dem Versuch mehrere ungewöhnlich tiefe Atemzüge und atmete dann dreimal hintereinander Sauerstoff ein. Den letzten Atemzug hielt er dann in der angegebenen Rekordzeit an.

Die Dankagung. Der Vorsteher eines großen Missionskrankenhauses in Indien, so erzählen englische Blätter, erhielt kürzlich folgendes Schreiben: „Verehrter Herr, ich teile Ihnen hierdurch mit, daß meine geliebte, unglückliche Gattin am 27. dieses Monats sanft entschlafen ist und weiterer ärztlicher Hilfe des halb nicht mehr bedarf. Für alles, was Sie in dieser Angelegenheit getan haben, schulde ich Ihnen ewigen Dank.“ w.

## Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geleitet von Professor M. Neisner (Karlsruher Schachklub).

### Aufgabe Nr. 67.

M. Einide, Borna.

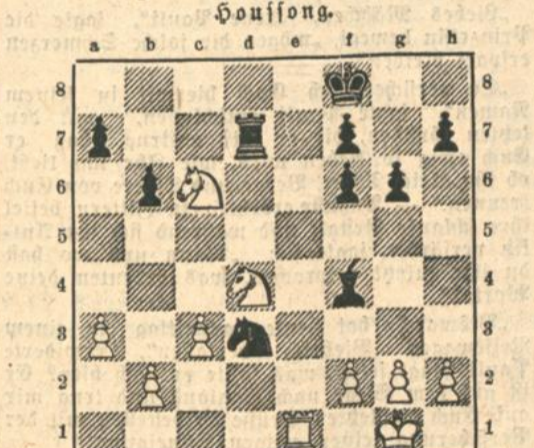


### Partie Nr. 67.

Turnier um die Meisterschaft des Oberheims Bruchsal, August 1927.

Dr. E. Meyer, Wilm.	Hugo Houffong, Wilm.
1. d2-d4	16. Ta1-e1
2. Sb1-c3	17. Sc8-b8
3. Le3-g5	18. Dd3-e4
4. e2-e3	19. Sb3-d2
5. Lg5xf6	20. c2-c3
6. a2-a3	21. De4-g4
7. Lf1-d3	22. Sd2-e4
8. Dd1xd3	23. Dg4xf4
9. Sg1-f3	24. Se4-g3
10. 0-0	25. Sg3-f5
11. e3-e4	26. Sf5-e3
12. Se3xe4	27. Se3-c2
13. Tf1-e1	28. Se3xd4
14. Se4-c5	29. Sd4-c6
15. Te1xe8	30. Sf3-d4

Stellung nach dem 30. Zuge von Schwarz.



Meyer.	Kc3-d3	g4xh3
31. Te1-d1	32. Sc8-e5	33. Sd4-e6
34. Td1xd7	35. Sc6xf4	36. Kc3-d3
37. Kf1-e2	38. Ke2-d3	39. 03-c4
40. f2-f3	41. h2-h3	42. b2-b4
43. Kd3-c3	44. Kc3-d3	45. g2xh3
46. Kd3-d4	47. c4-c5	48. b4xc5
49. a3-a4	50. a4-a5	51. Kd4-e5
52. Ke5xf5	53. Kf5xf4	54. Kc3-d3

Mit dieser Partie sichert sich Dr. E. Meyer einen Vorsprung von 1/2 Punkt für die Schlussrunde, in der er gegen Uhr remisierte und damit die Meisterschaft des Oberheims für dieses Jahr erlangte.

## Auflösungen.

Nr. 60. Heer 5 #

Wenn Schwarz am Zuge wäre, so wäre es ein 2-Züger; also macht der König einen Dreiecksweg zum selben Platz zurück.

1. Ka5-b5 Te4-e8 2. Kb5-a4 Te8-e4

3. Ka4-a5 Te4-e8 4. Ld4-e5 Te8xe5

5. Sg6xe5 # od. ebenso symmetrisch, wenn der T nach e1 geht. Le3 und Se3 #.

Nr. 61. Sadmann 3 #

1. Dd8-h4 Ka1xa2 2. Dh4-b4 a3xb2

3. Db4xa4 #

1. . . . a3xb2 2. Dh4-e4 Ka1xa2

3. De2xa4 #

1. . . . Ka1xb2 2. Dh4-e1 Ka1xa2

3. D1-b1 #

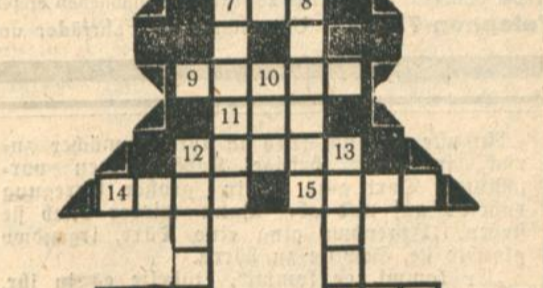
Nr. 62. Dr. Sepler 2 #

1. Dg5-a5 w.

Richtig gelöst: Fr. Deimling, Karlsruhe, Nr. 61 und 62.

## Rätsel.

Kreuzwort-Rätsel B.



Sentrecht: 1. Meeresbucht, 2. Großstadt in Frankreich, 3. Brennerseilprodukt, 7. tropische Frucht, 8. Küchengart, 10. Angenteil, 12. Felsfrucht, 13. Stimmelskörper.

Wagerecht: 1. Element, 4. römischer Feldherr, 5. Nebenfluß der Saale, 6. Brennstoff, 7. Baumbestandteil, 9. Verdauungsorgan, 11. Strom in Ägypten, 12. Mythologisches Jenseits, 14. Kolbenfrucht, 15. Gartenblume, 16. Märchenwesen, 17. winterliches Naturgebilde.

## Auflösung.

den	man	der	wer	der	hat
ber	schmer		schwer	den	der
glüd	auf	a	der	ist	der
gen	den		ge	de	doch
sen	und	ge	te	dul	um
fun	höf	nos	rees	grams	stiegt

## Auflösung zum Kreuzworträtsel A.

Sentrecht: 1. Halle, 2. Amalie, 3. Met, 4. Uhr, 5. Ringer, 6. Geim.

Wagerecht: 1. Hamburg, 7. Dame, 8. Sills, 9. Laterne, 10. Ju, 11. Sig, 12. Eis, 13. Sem.

## Auflösung zum Versrätsel „Vielseitig“.

Platin, Platen, Platon, Platane.



